Ungelöste Probleme des Schweizerfilms : Festhaltung des soziologischen Moments - der magische Realismus

Autor(en): **Caglio, Luigi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1943)**

Heft 118

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-733444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schrift über die Zensur von kinematographischen Filmen vom 20. September 1939 ersetzt.

Die «Vorschrift» vom 1. Februar 1943 wird den Mitgliedern des VSF durch das Sekretariat zugestellt; weitere Exemplare können beim Sekretariat bezogen werden.

Gleichzeitig bringen wir Ihnen zur Kenntnis, daß Art. 6 der «Allgemeinen Vorschrift über das Filmen bei der Truppe und von Objekten mit militärischer Bedeutung» vom 22. Oktober 1939 abgeändert worden ist und nunmehr folgenden Wortlaut hat:

Art. 6. Die Sektion Film der Abteilung Presse und Funkspruch im Armeestab wird mit der Durchführung dieser Vorschrift und mit der Regelung des Verfahrens beauftragt.

Die Ermächtigung im Sinne von Art. 1 wird von der Sektion Film in Form einer «Ausweiskarte für Filmaußenaufnahmen» oder — in Sonderfällen — in einem andern schriftlichen Ausweis erteilt.

Zürich, den 17. Februar 1943.

Sekretariat VSF.

Ungelöste Probleme des Schweizerfilms

Festhaltung des soziologischen Moments. — Der magische Realismus.

Die Auseinandersetzungen, die anläßlich der deutschschweizerischen Erstaufführung des Filmes «Al canto del cucù» in der tessinischen Presse entstanden sind (wobei zu bemerken ist, daß die Uraufführung in Locarno zu keiner Pressepolemik Anlaß gab), bietet uns Gelegenheit, die Frage der Filme mit einem ausgeprägt regionalen Charakter aufzuwerfen. Was «Al canto del cucù» anbelangt, ist die Tatsache festzustellen, daß die anfänglich von Virgilio Gilardoni ausgedachte Handlung ein wichtiges, brennendes, nicht nur sittliches, sondern auch soziologisches Problem zum Gegenstand hatte, nämlich das der beunruhigenden Entleerung der Bergdörfer. Es handelt sich dabei um eine Erscheinung, welche die Aufmerksamkeit nicht nur der schweizerischen, sondern auch der italienischen und der der französischen Oeffentlichkeit auf sich zu lenken vermag. «Das Unternehmen der vier Optimisten — schrieben wir in den «Basler Nachrichten» nach der Uraufführung in Locarno —, die im Dörfchen Conca eine landwirtschaftliche Genossenschaft ins Leben rufen, um an die Anbauschlacht einen Beitrag zu liefern und sich eine neue Existenz zu schaffen, ist durch eine gesunde, lebensbejahende, arbeitsfreudige Gesinnung gekennzeichnet.»

Wir bestätigen heute eine solche Beurteilung der Problematik des Filmes Kerns und Gilardonis, und fügen hinzu, daß Conca hätte zu einem tessinischen Aubignane, dem Schauplatz des vortrefflichen Streifens Marcel Pagnols «Regain», nach der gleichnamigen Erzählung Jean Gionos, werden können, und daß der Versuch der vier Genossenschafter demjenigen der Hauptdarsteller des Filmes Duviviers «La belle équipe» ähnelte, was den Drehbuchverfassern eine wertvolle Anregung bieten konnte. Leider legte man Wert darauf, die Zustimmung jenes Teiles der deutsch- und westschweizerischen Oeffentlichkeit zu ernten, für den der Kanton Tessin vor allem das Land des Nostranos, der Crotti und der zierlichen Zoccoletti bleibt. Die Folgen einer Bearbeitung des Grundthemas, die den komischen Moment im Leben eines entvölkerten Dorfes betont, waren keineswegs erfreulich, was unseres Erachtens bedauerlich ist, weil u. a. auch die beachtenswerte Leistung von Ady Lumpert als Kameramann dadurch beeinträchtigt wurde.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine allzu frische und fröhliche und nicht immer respektvolle Interpretierung der tessinischen Eigenart und des Lebens in einem Bergdorfe, gerechtfertigte Beschwerden hervorgerufen hat. Aber unserer Ansicht nach liegt die Wurzel der Unannehmlichkeit in der Tendenz bei den Filmen, dessen Handlung sich in einem regionalen Milieu abspielt, dem örtlichen Rahmen Wichtigkeit fast ausschließlich beizumessen. Eine solche Tendenz war nicht nur in diesem Film, sondern auch in anderen Streifen schweizerischer und ausländischer Produktion ersichtlich. Daß eine solche Auffassung einem Filmschaffenden auf dem künstlerischen Gebiete zum Verhängnis werden kann, ist eine kaum zu bestreitende Tatsache. In allen Meisterwerken der Weltliteratur ist die Schilderung des Milieus und der Epoche eine Nebensache: das Wesentliche ist und bleibt die Schilderung der menschlichen Leidenschaften, und die geistige Botschaft, die der Verfasser durch sein Werk hinterläßt. «Die Verlobten» Manzonis bieten zweifelsohne dem Leser ein erschütterndes Bild der Lebensbedingungen der unter der spanischen Herrschaft stehenden Lombardei, aber dieses Buch verdankt sein europäisches Format den wahrheitsgetreuen Gestalten, dem christlichen Geiste, der die ganze Geschichte durchdringt, und wir sind der Meinung, die Verfilmung des unsterblichen Romanes unter der Leitung Camerinis verdiene eine Anerkennung wegen der redlichen Bemühungen, den christlichen und demokratischen Sinn der Geschichte des Renzo und der Lucia ins richtige Licht zu setzen. Die Macht der von der frommen und demütigen Lucia verkörperten Unschuld, welche die Bekehrung des Namenlosen erwirkt, ist auch ein Faktor, der im Filme hervorgehoben wird. Die grandiose Rekonstruktion des Mailänder Doms nach den Entwürfen Gastone Medins, die peinliche Wiedergabe der Trachten, liefern zweifellos dem Erfolge des Films einen nicht zu verleugnenden Beitrag, aber die bedeutendste Ursache des Erfolges ist der menschliche Inhalt des literarischen Werkes, der auch in der filmischen Uebersetzung sich offenbart.

Ein überzeugendes Beispiel finden wir auch im Film «Romeo und Julia auf dem Dorfe» nach der Novelle Gottfried Kellers. Trotz der technischen Unzulänglichkeiten betrachtet die Kritik ein solches Filmwerk als eines der erfreulichsten Zeugnisse der Lebensfähigkeit der schweizerischen Filmindustrie, aber der Grund dieser künstlerischen Leistung ist nicht in der «lokalen Farbe», sondern in der Poetik der Kellerschen Erzählung, der der Spielleiter, der Kameramann sowie die Darsteller Geltung zu verleihen vermochten. Die Jahre der Kindheit Salis und Vrenelis, die Idylle der beiden halbwüchsigen Jünglinge und besonders die symbolhafte Hochzeit und das tragische Ende, sind von einem packenden Zauber umwoben. In welchem Kanton spielt sich die Geschichte ab? Eine solche Frage bekommt keine Beantwortung; aber ihre Bedeutung ist eine sehr begrenzte. Eine gewisse Unbestimmtheit, die ein Kennzeichen der echten Lyrik ist, schenkt dem ganzen filmischen Geschehen eine poetische Durchsichtigkeit. In dieser verfilmten Novelle eines großen Erzählers des verflossenen Jahrhunderts erblicken wir jenen «magischen Realismus», der nach dem italienischen Schriftsteller Massimo Bontepelli zu den typischen Zügen der großen Literatur gehört.

Wir verzichten darauf, eine praktische Konsequenz aus unseren Betrachtungen zu ziehen. Es sei uns nur gestattet, unser Erstaunen darüber zum Ausdruck zu bringen, daß bisher kein Drehbuchverfasser die Romane und die prächtigen «Racconti puerili» Francesco Chiesas als äußerst wertvolle Stoffe für tessinische Filme berücksichtigt hat.

Luigi Caglio.